

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 113 (1945)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 3. Mai 1945

113. Jahrgang • Nr. 18

Inhalts-Verzeichnis. Aus Welt und Kirche — Der Epheserbrief des hl. Paulus in seelsorglicher Sicht — Mohammedanische Länder im Zeichen des europäischen Fortschrittes — Aus der kirchlichen Zeitgeschichte — XVII. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins des Bistums Basel — Der politische Katholizismus in der Schweiz — Zur Jubiläumstagung der Schweiz. Kath. Abstinentenliga in Luzern am 5. und 6. Mai 1945 — Aus der Praxis, für die Praxis — Totentafel — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezension — Korrektur.

Aus Welt und Kirche

Die Öffentlichkeit steht unter den furchtbaren, niederdrückenden Schilderungen der Untaten, die Untermenschen in den Konzentrationslagern begangen haben. Man war schon durch Einzelberichte speziell über das Lager von Dachau näher unterrichtet, aber nun sind die Schleusen der Berichterstattung geöffnet worden und die Jauche hat sich in den Blätterwald ergossen. An der Tatsächlichkeit und Glaubwürdigkeit dieser Wort- und Bildberichte ist im allgemeinen nicht zu zweifeln, da ihre Unterlagen an Ort und Stelle auch von neutralen Journalisten, von Reportern der Schweizerischen Depeschagentur als Augen- und Ohrenzeugen festgestellt wurden. Möge die Publizierung dieser Greuel vorab in Deutschland eine Abwendung vom Nationalsozialismus bewirken, auch in Kreisen, die sich ihm noch immer verbunden fühlen, vor allem eine geistige Abwendung, die noch wichtiger ist als die bloß militärische, eine Verabscheuung der Philosophie des Rassenwahns und des Uebermenschentums!

In der Schweiz hatten und haben diese Ideen sowieso nur wenige Anhänger. Im bereits erledigten Fröntlerium fanden sich zur Zeit der Machtentfaltung des Dritten Reiches Ansätze zu einer nationalsozialistischen Bewegung, geradeso wie jetzt solche für den Bolschewismus sich zeigen.

Der Prophet und Philosoph des Uebermenschen und des Rassismus ist bekanntlich Friedrich Nietzsche. Es ist aufgefallen, daß in einem Schweizer Verlag, vor nicht so langer Zeit: 1942, in feiner Aufmachung ein Buch herausgegeben wurde, wo ein gewisser Hans Werner eine Auswahl aus den Werken Nietzsches besorgt hat und dieser als ein Kündler vom «vornehmen Menschen» und vom «wahren Adel des Menschen» vorgestellt wird. Damals, als das Dritte Reich noch als Hort unbegrenzter Machtfülle erschien, war das Büchlein nicht ungefährlich. Trotz aller Auslese birgt es der unchristlichen und bizarren Ideen noch genug. Und besonders die seelsorgerlich betreuten Akademiker und Akademikerinnen werden sich vielleicht gedacht haben: Wenn schon eine Auswahl aus Nietzsches Werk zum vornehmen Menschen erzieht — warum sollen wir nicht zum unpurgierten und unrationierten Nietzsche greifen? Davor wird nun wohl die Realisierung von Nietzsche-Idealen in den Konzentrationslagern abschrecken. Der «vor-

nehme Mensch» erscheint da unverhüllt als die «blonde Bestie». So mag die Veröffentlichung der Konzentrationslager-Greuel auch eine pädagogische und seelsorgerliche Wirkung auslösen.

Auch dem gläubigen Christen mögen oft Zweifel aufsteigen, ob Christentum und Kirche nicht versagt haben, da so Furchtbares unter ihrem Einfluß, in einer trotz allem noch christlichen Aera geschehen könne. Aber es ist zu bedenken, daß nach dem göttlichen Weltplan der Mensch seine Freiheit auch zum Schlechten bewahrt: «Vor den Menschen liegt Leben und Tod, das Gute und das Schlechte. Was ihm gefällt, wird ihm gegeben werden» (Eccli 15, 16 ff.). Es ist das große Geheimnis der Mitwirkung des Menschen mit der Gnade. Auch die Kirche vermag nur die Gnade Gottes zu vermitteln. Und beim Katholiken erfüllt sich der Erfahrungsgrundsatz: «Corruptio optimi pessima.» Es ist übrigens eine bewußte Verleumdung, die durch beständige Wiederholung nicht wahr wird, wenn die Behauptung aufgestellt wird, die Hauptführer des Nationalsozialismus seien Katholiken. Göring z. B. ist «praktizierender» Protestant, ebenso sind oder waren Schirach, Rosenberg und sicher die große Mehrheit der «Nazibonzen» evangelisch. Goebbels ist Tauscheinkatholik, aber Apostat gemeinster Sorte. Hitler ist als Oesterreicher geborener Katholik, hat sich aber schon von Jugend an der alldeutschen Bewegung angeschlossen, die mit der von Pastoren geleiteten Los-von-Rom-Bewegung eng verbunden war. Wer seine Universitätsstudien in Oesterreich zu Anfang dieses Jahrhunderts gemacht hat, weiß, daß diese Bewegung mit dem Rassenwahn, der Deutschtümelei, mit dem Wotanskult, den Sonnenwendfeiern und andern altgermanischem, heidnischem Kult Hand in Hand ging, wie es denn von Deutschland ausgesandte und unterstützte «Evangelisten» waren, die dem Nationalsozialismus in Oesterreich die Wege bereiteten. Diese Ursprünge des Nazitums wurden schon öfters in der KZ dokumentarisch belegt.

Es ist auch kein Grund, am Christentum zu verzweifeln, trotz aller Greuel. Wir erleben es doch gerade jetzt, daß ob der in den Konzentrationslagern entdeckten Greuel ein Entrostungssturm durch die christliche Welt geht. Gewiß wird er auch zu politischen Zwecken geschürt, aber im ganzen ist er doch echt. In der altheidnischen Zeit waren solche Greuel und der totalitäre Krieg einfach eine Selbstverständ-

lichkeit, über die niemand sich moralische Bedenken machte, selbst ihre größten und «edelsten» Geister, ein Sokrates, Aristoteles, Cicero u. a. Es galt: *Vae victis!* und *Paucis humanum vivit genus*. Mit dem Neuheidentum kommen auch alle Untaten des Altheidentums wieder auf. Wer hätte gedacht, daß unser kultiviertes und demokratisches Zeitalter wieder die Sklaverei im höchsten Ausmaß erleben werde, nicht nur in Deutschland, auch im Osten. Es wäre auch ein leichtes, historisch nachzuweisen, daß höchste Kultur — man denke an die unübertroffene griechische und römische Literatur und Kunst — mit tiefster Barbarei und Unsittlichkeit sich gar wohl vereinen läßt.

Die Kulturgeschichte beweist auch, daß zu allen Zeitaltern die furchtbarsten Greuel verübt wurden. Man denke nur an den leider auch von verkommenen Christen in Afrika betriebenen Sklavenhandel bis ins 19. Jahrhundert hinein, an die Ausrottung ganzer Volksstämme zu Millionen in Nord- und Südamerika, an die indischen und anderen Kolonialkriege usw. Man braucht deswegen an der Menschheit nicht zu verzweifeln. Schließlich ist Sittlichkeit und wahre Kultur ein Werk der Einzelpersönlichkeit. Die Parole christlicher Haltung dem Bösen gegenüber hat St. Paulus in seinem Römerbrief ausgegeben: «*Noli vinci a malo, sed vince in bono malo.*»

Der Krieg geht offenbar, wenigstens in Europa, seinem Ende entgegen. Aber schwerer noch als die siegreiche Beendigung des Krieges wird die Schaffung eines gerechten, dauernden Friedens sein. Der Hl. Vater Pius XII. steht nicht mehr an der Spitze einer christlichen Völkerfamilie, wie seine großen Vorgänger vergangener Zeiten. Aber er hat doch das Ohr von Millionen von Katholiken, und ein Roosevelt und ein Churchill und manche andere führende Politiker schätzten und schätzen seinen Rat. Möge die neueste Enzyklika über die Organisation des Friedens Erleuchtung und Wegleitung bringen!

Es ist ein tröstliches Omen, daß die Stadt, in der zurzeit die große Friedenskonferenz tagt, den Namen des hl. Franziskus trägt, eines katholischen Heiligen, der wie kaum ein zweiter Christus nachfolgte in der Liebe zu den Menschen und zu aller Kreatur. V. v. E.

Der Epheserbrief des hl. Paulus in seelsorglicher Sicht

(Fortsetzung) *

Christus hat, wie Paulus weiter ausführt, die Einheit der Kirche begründet, indem er alte, klaffende Gegensätze zwischen Heiden und Juden aufhob, die Scheidewand zwischen beiden niederriß (2, 14) und kraft seines Erlösertodes allen den Eintritt in sein irdisches Gottesreich ermöglichte. Der Apostel ruft seinen neubekehrten Lesern mit aller Offenheit in Erinnerung, in welcher verzweifelter Lage sie vor ihrer Zuwendung zum Christentum sich befunden haben. «In jener Zeit lebte ihr getrennt von Christus, ausgeschlossen von Israels Volksgemeinschaft und als Fremdlinge gegenüber den Bündnissen der Verheißung, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt. Jetzt aber in Christus Jesus seid ihr, die ihr einst ferne waret, nahe gebracht worden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, er, der beide (Heiden und Juden) vereinigt hat und die trennende Scheidewand, die Feindschaft durch sein Fleisch aufgehoben hat» (2, 12 ff.). In eindrucksvoller Antithese beleuchtet Paulus die trostlose Lage des gottfernen Menschen, der hoffnungslos dem Spiel des blinden Schicksales ausgeliefert ist, und das unaussprechliche Glück der Berufung zum innern Frieden,

* Vgl. KZ Nr. 17 vom 26. April 1945.

zu dem neuen Leben in Christus und seiner Kirche, in der alle zu einer gnadenvollen Einheit miteinander verbunden sind. Aus einem Menschen voll innerer, hemmender Gegensätze hat er «als Friedensstifter den neuen Menschen geschaffen» (2, 15) und so die große Versöhnungsaktion zwischen Gott und den Menschen durchgeführt. So ist die Frohbotschaft Christi zu einer beglückenden und befreienden Botschaft des Friedens geworden. Alle jene, die Christus Gefolgschaft leisten, sind nun «keine Fremdlinge mehr und keine Beisassen im Reiche Gottes, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes» (2, 19).

Wie wirkungsvoll läßt sich die Verkündigung des Wortes Gottes vertiefen, wenn aus diesen unversiegblichen Quellen paulinischer Mystik geschöpft wird! Wir alle sind in Christus zu einem geheimnisvollen Leibe geeinigt, berufen zu seinem «Frieden, den die Welt nicht geben kann» (Jh 14, 27). Wir alle sind Teilhaber am Bürgerrechte der Heiligen und Gottes vertraute Hausgenossen! Kann man denn mit überzeugendern Beweggründen die unerläßliche Notwendigkeit einheitlichen katholischen Denkens und Handelns der Menschheit unserer Tage verkünden? Im Kleinen wie im Großen! In der Pfarrei wie in der gesamten Volksgemeinschaft und der umfassenden Völkerfamilie! Wie sollte der blutige Bruderstreit zwischen den Nationen je wieder beigelegt werden, wie eine neue Zeit des Friedens anbrechen können, wenn nicht dieser machtvolle paulinische Aufruf zur Einheit und Einigkeit ein entsprechendes Echo findet? Davon hängt das Schicksal der Menschheit unserer Tage und der Zukunft ab.

Einen gerade für unsere Zeit hochwichtigen Gedanken, der übrigens nur die Folgerung ist aus der Christusverbundenheit, will Paulus seinen Lesern einprägen: die Würde der von Gott begnadeten menschlichen Persönlichkeit. Die ganze Problematik einer laizistischen Kultur deckt er dabei auf. *To d* bedeutet das Wandeln «nach dem Zeitgeist dieser Welt», nach dem Willen der gottfremden Macht des Bösen, die hienieden sich auswirkt, «unter den Kindern des Ungehorsams». . . . «Unter diesen wandelten einst wir alle in unsern fleischlichen Gelüsten. Wir taten, was das Fleisch und das Herz begehrt und waren von Natur Kinder des Zornes gleich den andern» (2, 2 ff.). Ist damit nicht die düstere Lage auch des modernen Menschen, die aus seiner Selbstherrlichkeit, aus seiner religionslosen Moral, seinem Subjektivismus gegenüber dem christlichen Lehrbestande sich ergibt, treffend gezeichnet? Niemand kann heute vor der unheilvollen Verflachung der sittlichen und religiösen Begriffe, den unverhohlenen Äußerungen eines gegen alles Edle und Hohe revoltierenden Zeitgeistes die Augen verschließen. Mit welcher hochtönenden Worten hat man jahrzehntlang von Persönlichkeitskultur gesprochen! Und ist im Laufe der Geschichte die Menschenwürde einmal mit größerem Zynismus in den Staub getreten worden als in unsern Tagen? Schauriges Todesgrauen liegt über dem menschlichen Geschehen von heute. Durch Christi Frohbotschaft und Gottes huldvolles Erbarmen allein kann die frivol mißachtete Würde der menschlichen Persönlichkeit wieder hergestellt werden. Paulus verkündet auch der Menschheit unserer Tage die beglückende Wahrheit: «Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat kraft seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, auch uns, die wir tot waren infolge unserer Fehltritte, mit Christus lebendig gemacht — aus Gnade also seid ihr gerettet — und uns miterweckt und mitversetzt in die Himmelswelt in Christus Jesus, um in den kommenden Weltzeiten den übergroßen Reichtum seiner Gnade zu zeigen nach seiner Güte in Christus Jesus uns gegenüber» (2, 4 ff.). In die Gemeinschaft mit dem menschengewordenen,

sühnenden und auferstandenen Gottmenschen sind wir also versetzt worden. Damit ward der Adel unseres Menschseins begründet. Wir alle sind herausgehoben aus irdischer Niedrigkeit zur beglückenden Christusverbundenheit, durch die wir auch Zutritt haben zum Vater (2, 18). So wird auch der Völkerfriede nur durch ihn wieder hergestellt werden, denn er ist unser Friede» (2, 14), der «Friedensstifter» (2, 15), der im Geiste der Versöhnung auf Golgotha Blut und Leben hingeopfert hat. In seinem Geiste müssen auch wir wirken. Dies ist unsere große priesterliche Sendung in unserm Wirkungskreis, über den Unterschied der Parteien und über die nationalen Schranken hinweg. «Religion kann nicht lediglich aus der Sonderart von Blut und Rasse begründet werden» (Ketter, Herderbibel, XV. Bd. S. 33), sie ist universell und soll alle, die guten Willens sind, zur Hausgemeinschaft mit dem Vater verbinden in weitblickender Großzügigkeit.

Mit einem wahren Hochgefühl der Freude schreibt Paulus seinen Lesern, daß er gerade dazu berufen worden sei, der Heidenwelt diese Frohbotschaft Christi zu künden und daß er deshalb auch seine Fesseln als Gefangener trage. Ihm ist «Einsicht in das Geheimnis Christi» gegeben worden, wie dies nie vorher mit dieser Deutlichkeit geschehen ist, daß nämlich auch die Heiden, ebensogut wie das auserwählte Volk, zum Heile berufen sei und daß ihm die einzigartige Gnade zuteil geworden, den Heiden den unergründlichen Reichtum Christi zu verkündigen und «offenbar zu machen die Veranstaltung des Heilsplanes, der von Ewigkeit her verborgen war». Und um so höher schätzt er diese unverdiente Gnade, weil er sich «als den geringsten der Apostel» betrachtet (3, 8). Paulus ist überwältigt von dem gütigen Walten der göttlichen Vorsehung. Er weiß auch, daß er alles der Gnade von oben zu verdanken hat: «Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin» (1 Ko 15, 10.) Er, der Jude von Geburt, der Pharisäer strengster Observanz, der mit Geringschätzung einst auf die Heiden herabsah, deren Gemeinschaft er sorgfältig mied, gerade er war dazu ausersehen, sie als der eigentliche Heidenapostel zu Christus zu führen. Und um ihretwillen hat er in wunderbarer Berufstreue die Ketten der Gefangenschaft getragen und wird auch jetzt nicht müde, seines apostolischen Amtes zu walten, für die ihm Anvertrauten zu beten, sie mit beschwörenden Worten an ihre eigene Berufung zu erinnern und ohne Unterlaß sie auf den überschwenglichen Reichtum der Gnade, die ihnen geworden ist, hinzuweisen. In Ehrfurcht beugt er seine Knie vor diesem unfassbaren Geheimnis göttlicher Liebe, vor dem Vater, von dem jegliche Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen hat (3, 14).

Paulus ist das unvergleichliche Vorbild der priesterlichen Berufstreue, der großzügigen Auffassung apostolischen Wirkens, des unermüdlischen Arbeitens im Dienste des Evangeliums Jesu Christi. Er fühlt sich innigst verbunden mit allen, die mit ihm nun zum mystischen Leibe Christi gehören. Ihr innerer religiöser Fortschritt ist seine Herzensangelegenheit. Darum gibt er seinen Lesern gegenüber dem sehnlichen Wunsche Ausdruck: «Möge er (Gott) euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen, daß ihr durch seinen Geist kraftvoll erstarket zum innern Menschen, daß Christus dauernd Wohnung nehme in euren Herzen kraft des Glaubens und ihr in Liebe festgewurzelt und festbegründet seid» (3, 16 f.).

Wie wunderbar weiß Paulus für seine Gläubigen zu beten! Er ist «einer der größten Lehrmeister des Gebetes» (Ketter a. a. O. 41). Durch die Kraft des Heiligen Geistes sollen die Neubekehrten zu Menschen von starker religiöser Innerlichkeit werden, die sich nicht von der

Sorge um das Irdische gefangennehmen lassen, die nicht im äußern «Betrieb» aufgehen, sondern an das Wesentliche im religiösen Leben sich halten. Christus soll ihr Inneres ausfüllen nach dem Vorbild seines eigenen innern Christuserlebnisses (Gal 2, 20; Phi 1, 21). Ein kraftvolles religiöses Innenleben ist das Ziel seines apostolischen Wirkens. Wie viel Oberflächlichkeit und Aeußerlichkeit treffen wir oft im kirchlichen Leben! Wie viel Menschenfurcht und Lauheit, die dem Mangel an tiefer innerer Ueberzeugung entspringt. Mit paulinischer Zielstrebigkeit dem allem entgegenzutreten, ist offenbar eine unserer wichtigsten Aufgaben. Der «neue Mensch», der mit seiner unrühmlichen Vergangenheit gebrochen hat, dessen Denken verfinstert und dessen Herz verhärtet war, muß in der Kraft göttlichen Gnadenwirkens erstehen, der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit» (3, 23). Er vermag auch «die Liebe Christi zu erkennen, die alle Begriffe übersteigt» (3, 19). Wer so spricht, der ist sich der Größe und Erhabenheit der Christusreligion bewußt und vermag so auch andere davon zu überzeugen. Solcher innerlich überzeugter Christen bedarf auch unsere Zeit dringendst. Hat nicht Philipp Neri einmal gesagt, gebt mir sieben für Christus begeisterte Missionare und ich will die Welt bekehren. Die Macht der religiösen Ueberzeugung kann Wunder wirken. Ein religiös und wissenschaftlich grundsätzlich eingestellter katholischer Mann wiegt nach einem Wort des Grafen Georg von Hertling ganze Bände einer Apologie auf. Welch immense Mission haben da die akademische Jugend und die Gebildeten, die im Berufsleben stehen, zu erfüllen! Wir haben viele Akademiker — ihre große Zahl ist geradezu eines der schwersten Probleme unserer Zeit — aber viel zu wenig katholische Führer, die im Innersten durchdrungen sind von ihrer religiösen Sendung und die sich rückhaltlos einsetzen für die katholische Sache. Vorwürfe in dieser Beziehung zu erheben, steht allerdings gerade jenen am wenigsten zu, die es in der Hand haben, solche Führer großzuziehen, sie mit dem wissenschaftlichen und grundsätzlichen Rüstzeug zu versehen, dessen jene in den großen Auseinandersetzungen der Gegenwart bedürfen. Man soll doch den Mut haben, alte, ausgefahrene Geleise endlich einmal zu verlassen und sich auf den Boden der harten Wirklichkeit zu stellen. Wir müssen nach Paulus «den neuen Menschen anziehen», der nach Gott geschaffen ist», so wie man in heidnischen Mysterien das Fischgewand anzog, um damit anzudeuten, daß man so mit der Gottheit eins werde. Es braucht nicht weiter gesagt zu werden, daß hier eines der dringendsten Probleme der Seelsorge vorliegt, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, was übrigens jedem Kenner der heutigen religiösen Situation bekannt ist, daß dabei Berge von Schwierigkeiten zu überwinden sind. Aber auch an der härtesten Wirklichkeit darf menschliche Willenskraft, der höhere Sendung mitgegeben ist, keineswegs zerbrechen. Vergessen dürfen wir daher nicht, daß u. a. auch die Vereinstätigkeit ohne religiöse Grundlage keinen dauernden Erfolg sichert, wie Dr. K. Metzger in seinem Buche «Katholische Seelsorge» (Innsbruck 1935) sehr richtig ausführt. Jedermann ist heute sicher darüber klar, daß wir schwersten Auseinandersetzungen auf geistig-religiösem Gebiete entgegengehen. Der Geist, der aus dem Epheserbrief so eindrucksmächtig zu uns spricht, muß hier zu entscheidender Geltung kommen. In der Paulusschule ist Timotheus groß geworden, der Bischof der Weltstadt Ephesus, Titus, der Oberhirte der Insel Kreta, deren Bewohner offenbar einer energischen Führung bedurften, waren sie doch nach einem Worte des kretischen Priesters und Sehers Epimenides selber Lügner

und Bestien und faule Bäume (Ti 1, 12). Zu christlichen Idealmenschen wollte Paulus seine Gläubigen erziehen, zu Christusjüngern, die «ohne Fehl inmitten eines verdorbenen und verkehrten Geschlechtes . . . leuchten wie die Sterne im Weltall» (Phi 2, 15 f.). In den Pastoralbriefen hat Paulus in plastischen Formulierungen das Idealbild des kirchlichen Oberhirten gezeichnet, der in starker Selbstverleugnung zielbewußt an den Aufbau einer neuen Welt sich heranmacht.

Prof. Dr. B. Frischkopf.

(Schluß folgt)

Mohammedanische Länder im Zeichen des europäischen Fortschrittes

Missionsgebetsmeinung für den Monat Mai

Im 19. Jahrhundert mußten vorderasiatische Völker, bei allem eigenen Stolz auf die ererbte mohammedanische Kultur, doch zur schmerzlichen Erkenntnis kommen, daß die abendländische Kultur und Zivilisation der ihrigen weit überlegen sei. Wohl dachte niemand ernstlich daran, den Glauben zu wechseln, aber die Errungenschaften moderner Zivilisation sollten auch ohne einen solchen den Muslims zugänglich gemacht werden. Es waren vorab die sogenannten Modernisten, vor allem in Aegypten, die den Anschluß an die abendländische Zivilisation suchten. Mit den Reformkreisen der Wahhabiten waren sie sich einig in der Ablehnung aller im Laufe der Jahrhunderte aufgekommenen Exzesse, wie sie mit dem Derwischtum, dem Heiligenkult usw. gegeben waren, aber eine Reform wollten sie nicht durch Rückgang auf die Quellen des Islam, den Koran und die Sunna (Ueberlieferung) wie die Wahhabiten, sondern erstrebten durch den Idschma, den consensus doctorum, d. h. die stillschweigende oder gar zustimmende Duldung von seiten der Ulema, die Aufnahme der Güter abendländischer Kultur in die islamische Welt. Von Aegypten aus griff diese modernistische Bewegung auch auf andere islamische Länder, besonders auf die Türkei und Persien, über. Die Lage der drei genannten Länder möge hier zum Verständnis der Gebetsmeinung kurz charakterisiert werden.

Aegypten hat seit 1882, als England die Hand auf das Land legte, das seine Weltverbindungswege decken sollte, einen ungeheuren wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufstieg erlebt. Die Bevölkerungsziffer, die um 1850 nur zwei Millionen betrug, stieg auf über 15 Millionen. Von allen Seiten strömten moderne europäische Ideen ein, durchdrangen alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens und forderten die orthodoxen islamischen Kreise zur schärfsten Auseinandersetzung auf. Durch einen ungeheuren Aufschwung des Schulwesens, an welchem auch christliche, protestantische und katholische, Missionsschulen ihren großen Anteil haben, kamen Hunderttausende in den Bannkreis europäischer Zivilisation. Was die Schulen begonnen, führte ein groß angelegtes Pressewerk weiter fort, zählte Aegypten doch schon 1928 158 Zeitungen und 142 Zeitschriften in arabischer Sprache und 52 Zeitungen und 58 Zeitschriften in europäischen Sprachen. All das schien mit einer gewaltigen Kraft auf den tragenden Grundpfeiler ägyptischer Kultur, den Islam, anzustürmen. Wohl löste sich unter diesem Anprall eine kleine, vorab französisch gebildete Oberschicht aus der religiösen Vorstellungswelt des Islam, aber nicht um christusgläubig, sondern ungläubig zu werden. Die große Masse des Volkes blieb bei der

angestammten Religion. Dieses Ergebnis war vorab zwei Faktoren zu danken. Die altehrwürdige, bald tausendjährige El Azhar Universität bei Kairo hielt allen Anstürmen stand und fand nach langsamen, aber stetigen Verbesserungen und Anpassungen den Weg, auch für das neue Aegypten das geistige Zentrum zu werden. 1936 war ihre Reorganisation abgeschlossen. Heute zählt sie mit ihren Schwesternanstalten in Alexandrien, Tanta und Assiut ca. 12 000 bis 15 000 Studenten, ist also eine der größten, wenn nicht die größte Bildungsanstalt der Welt. Sie ist bei aller Modernisierung ein Zentrum islamischer Kultur und Religion. Der zweite Faktor, der sich aufs engste mit El Azhar verband, war die nationalistische Bewegung. Es ist hier nicht der Ort, ihre Geschichte vom 19. und 20. Jahrhundert auch nur zu skizzieren. Im auf und ab der weltpolitischen Konstellation gelang es ihr, eine Position nach der andern zu erobern, bis das Land trotz allen europäischen Einflusses im Begriff stand, Vorort des Islam zu werden. Dadurch, daß die Bewegung, bei aller Anerkennung europäischer Zivilisation, sich doch eng mit den religiösen Kräften des Islam verband, wurde sie zum eigentlichen äußeren Halt und zur starken Stütze des Islam. Die christlichen Kräfte des Landes, die eingewanderten Lateiner und die alteingesessenen Melchiten und Kopten, haben bei allem nur eine untergeordnete Bedeutung.

In der Türkei bestanden und bekämpften sich seit Jahrhunderten zwei Richtungen, die konservativ-orthodoxe und eine moderne freiheitliche, die in den Jahren 1908 bis 1918 auch politisch mit dem Ziel eines großtürkischen Reiches hervortrat. Aber keiner der beiden Geistesrichtungen sollte der Preis zufallen, sondern einer dritten, der rein nationalistischen Richtung, mit einem glühenden Patrioten und rücksichtslosen Soldaten an der Spitze, dem Mustafa Kemal Pascha (1880—1938), seit 1934 Kemal Atatürk genannt. Ihm gelang es, aus dem rein türkischen Gebiet von Anatolien heraus die neue Türkei zu bilden, in welcher der Islam einer Position nach der andern im öffentlichen Leben verlustig ging. Ein Lebensgebiet nach dem andern wurde entislamisiert, aber nicht, um etwa in diesen Gebieten dem Christentum Platz zu machen, auch wenn das schweizerische Zivilgesetzbuch eingeführt wurde, sondern dem laisierten Staat. Daß die moderne Türkei nicht im geringsten gesinnt war, christlichen Einflüssen Zugang zu verschaffen, zeigt das immer schärfer werdende Vorgehen gegen die Missionsschulen, gegen Patres und Schwestern, denen schließlich das Tragen des geistlichen Gewandes in der Öffentlichkeit verboten wurde, wenn sie nicht überhaupt ihre Tätigkeit einstellen mußten. Bei aller Laisierung des öffentlichen Lebens blieb die Bevölkerung durch und durch mohammedanisch.

Für Persien, dem modernen Iran, wurde sein Herrscher Reza Schah Pahlavi, seit 1925 Schah von Persien und Kaiser von Iran, Führer des national gesinnten und in ungeheurem Aufstieg stehenden Landes. Durch die Einführung der allgemeinen Schulbildung, durch Modernisierung und Europäisierung des öffentlichen Lebens (1929 Einführung eines modernen Zivil- und Strafrechtes, 1935 modernes Eherecht) durch Unterstützung von Handel und Industrie (auch durch Devisenvorschriften) suchte er Iran in gewaltigen Sprüngen vom bisher andauernden Mittelalter in das moderne Leben zu überführen. Der Nationalismus war naturgemäß, bei aller Aufnahme europäischer Güter, materieller und geistiger, dem Wirken ausländischer Missionare nicht günstig gestimmt und bereitete den seit Jahrhunderten im Lande tätigen Karmelitermissionaren und den später eingetroffenen Lazaristen immer größere

Schwierigkeiten. Nur die kleine Schar der mit Rom unierten Armenier kann sich verhältnismäßig frei entfalten. Wie in der Türkei ging der moderne Aufstieg Hand in Hand mit einem scharfen Kampf gegen die Vertreter der mohammedanischen Religion, aber wiederum nicht so, als ob dem Islam als Religion ein schwerer Schaden zugefügt würde. Auch das moderne Iran ist und bleibt durch und durch mohammedanisch, trotz der einschneidenden Maßnahme gegen die mohammedanische Geistlichkeit, trotz des Verbots von Prozessionen und Kultstätten usw.

In allen drei Ländern ist die Missionsarbeit trotz fortschreitender Europäisierung eine äußerst schwierige. Wohl finden wir seit Jahrhunderten kleine christliche Minoritäten der orthodoxen und auch immer mehr der unierten Kirche, ebenso Missionare verschiedener Orden und Kongregationen, die sich diesen und den eingewanderten lateinischen Katholiken widmen, aber die große Masse der mohammedanischen Bevölkerung blieb der Mission verschlossen. Die Christen stehen überall im schwersten Abwehrkampf und wir können nicht nur in Ehrfurcht vor diesem vielfach Jahrhunderte alten Heroismus unser Haupt beugen, sondern wollen gerade in diesem Monat ihnen neue Kraft und Gnade erleben helfen. Darüber hinaus gilt aber die Monatsmeinung in erster Linie den Millionen Anhängern des Propheten, damit sie bei aller Aneignung europäischer Zivilisation auch auf das Christentum, als der tragenden Grundlage unserer Kultur stoßen, dieses Christentum in seiner lebendigen Verkörperung wirklich kennen lernen und sich ihm in freundschaftlicher Weise nach Ablegung des durch die Jahrhunderte aufgehäuften Hasses nähern.

Dr. J. B.

Aus der kirchlichen Zeitgeschichte

Der Tod Roosevelts könnte die Frage aufwerfen nach der Stellung der Katholiken in der Union im allgemeinen und der Stellung gegenüber dem Vatikan im besondern. Auch im Lande der Freiheit ist der furor protestanticus gegenüber den Katholiken in sehr bemerkenswerter Weise am Werke gewesen, man denke nur an die Behandlung der Möglichkeit katholischer Präsidentschaftskandidaten durch amerikanische Ableger von no-popery-Komplexen, u. a. m. Die Stellung des Gesandten beim Vatikan ist eine rein persönliche und es erhebt sich die Frage, ob der Nachfolger Truman die Gesandtschaft beläßt, bzw. durch seinen eigenen Vertreter weiterführt, was im eminenten Interesse auch der USA selber, ja der ganzen Welt liegt. In der Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten im Berner Münster, die als Gedächtnisgottesdienst von der amerikanischen Gesandtschaft veranstaltet wurde, begann der anglikanische Geistliche Moore den Gottesdienst mit einem Gebete, das die Seele Franklin Delano Roosevelts der Gnade Gottes empfahl. Nach verschiedenen anderen Wechselgebeten und Gesängen der Gemeinde schloß der Geistliche die Zeremonie mit dem Rufe: «Möge die Seele Franklin Delano Roosevelts durch Gottes Gnade im Frieden ruhen.» Diese Fürbitten sind für unser Empfinden einigermaßen erstaunlich, weil sie u. a. den Glauben an einen Reinigungsort involvieren, bzw. voraussetzen. Wenn nach protestantischer Lehre nur Himmel oder Hölle existieren, dann ist mit dem Tode und Gericht das Schicksal einer Seele entschieden und ein Fürbittgebet nicht mehr am Platze für die Seelenruhe eines Verstorbenen. Die Auslegung des Gebetes wäre doch wohl etwas gezwungen, daß damit der Auffassung Ausdruck gegeben werden soll, eine Seele sei bei Gott, oder es sei eine nachträgliche Bitte, die Gott voraussehend erhört habe durch die Aufnahme einer Seele in den Himmel beim Tode. Ohne Fegfeuer glaube hat die Empfehlung einer

Seele in die Gnade Gottes bei einem Trauergottesdienst keinen Sinn mehr.

Der russische Patriarch Alexius von Moskau scheint sämtliche antipäpstlichen orthodoxen Affekte sehr ausgesprochen geerbt zu haben, nebst anderen kirchenpolitischen und rein politischen Bestrebungen der russischen Kirche. Ueberall wird Kontakt gesucht, in Jugoslawien, Bulgarien usw., um die Länder, die militärisch von der Roten Armee durchdrungen sind, auch kirchenpolitisch zu erfassen. Vielleicht fühlt sich das russische Patriarchat als Erben von Konstantinopel und neue Führerin der Orthodoxie, um die morgenländischen Kirchen nach Verlagerung des politischen Schwerpunktes auch unter die kirchenpolitische Oboedienz zu bekommen. In der jüngst erlassenen Botschaft an das bulgarische Volk tritt der Patriarch für eine enge Zusammenarbeit zwischen der bulgarischen und russischen Kirche ein und erklärt, daß eine solche besonders heutzutage gegenüber den zunehmenden Ansprüchen und Ambitionen des Vatikans notwendig sei, der «über Gottes Erbschaft zu herrschen wünscht und der Welt Ideen aufzwingen möchte, die scheinbar der christlichen Lehre entstammen, aber tatsächlich mit den christenfeindlichen Gedankengängen des Faschismus sympathisieren». Das russische Schlagwort vom Profaschismus ist offenbar ein Passepartout und der Patriarch ein gelehriger Schüler bolschewistischer Parolen. Mit dem Antifaschismus sind heute politische und offenbar auch kirchenpolitische Konjunkturgeschäfte zu machen. Ob die russische Orthodoxie oder der Vatikan der Welt Ideen aufzwingen möchten, die scheinbar der christlichen Lehre entstammen, darf ruhig der Geschichte zur Beantwortung überlassen werden. Die alte russische Orthodoxie war dem Zarismus hörig und die neue russische Kirche ist dem Bolschewismus hörig, wie auch die Sammlung von «Dokumenten» zur religiösen Lage in Rußland beweist. Offenbar ist für die Orthodoxie solcher Patriarchen der Bolschewismus das kleinere Uebel als der Vatikan!

Eine andere Meldung aus Rußland wußte zu berichten von einer neuesten Kampagne gegen die Immoralität und für eine Ordnung der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Den äußeren Anlaß dazu gab ein verkrachter Schauspieler, der auf einer Komsomolzenversammlung (Jugendbewegung) sich über die Beziehungen zwischen den Geschlechtern auf eine leichtfertige und zynische Weise äußerte, so daß viele Komsomolzinnen erröteten und einige den Vortragssaal verließen. Prompt setzte eine heftige Polemik gegen diesen Volksvergifter ein, die in entsprechenden Postulaten gipfelte, daß der Leib des Sowjetbürgers nicht seinem Namensträger gehöre, sondern dem Staate. Der Leib dürfe nicht durch Genuß verweichlicht werden, sondern durch verantwortliches Benehmen erwachsen dem Staate aus den genannten Beziehungen konkrete Vorteile, und zwar in Gestalt eines kräftigen, gesunden und zahlreichen Nachwuchses. Da für den industriellen Aufbau und Ausbau eine Unmenge von Arbeitskräften erforderlich ist, die besonders nach den hohen blutigen Millionenverlusten des Krieges fehlen, wäre es nicht zu verwundern, wenn Rußland aus demographischen Gesichtspunkten seine bisherige Sexualpolitik aufgibt. Interessant ist die rein positivistische Einstellung und Begründung: der Leib gehört dem Staat und hat Kinder auf die Welt zu stellen! Moloch Kollektiv verlangt Leib und Seele seiner marxistischen Opfer!

Die Gefangennahme Franz von Papens hat die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen wieder einmal und hoffentlich bald zum letzten Male auf die traurige Gestalt dieses weltgeschichtlichen einmaligen Verräters gelenkt. Der deutsche Katholizismus, ja der Weltkatholizismus hat unter die

sem Verrate schmerzlichst gelitten, nicht nur wegen Inthronisierung des Nationalsozialismus, sondern auch wegen dem Konkordate zwischen dem Hl. Stuhle und dem Deutschen Reiche. *Historia concordatorum, historia dolorum et discordiarum!* Perfidie im Abschluß, Perfidie in der Anwendung bzw. Nichtanwendung des Konkordates. So hat es der Nationalsozialismus mit allen völkerrechtlichen Verträgen gehalten, wenn es ihm beliebte und zu nützen schien.

Aus Ungarn kommt die Trauerkunde, die noch nicht bestätigt und durch nähere, sehr wünschenswerte Einzelheiten ergänzt ist, vom Tode des Kardinalprimas Justinian Serédi OSB. Eine wahre Tragik, wenn sich die Nachricht bewahrheiten sollte, daß das Land diese ragende Säule verloren haben sollte. Serédi gehörte dem berühmten Benediktinerkloster von Martinsberg an und war sehr geschätzter Kanonist, engster Mitarbeiter Kardinal Gasparris in Rom, wo er als Professor am Anselmianum wirkte. Von Papst Pius XI. in der Sixtina persönlich zum Bischof geweiht, wirkte der ungarische Primas als Erzbischof von Gran seit 1927 sehr segensreich. Er wurde namentlich bekannt durch sein unerschrockenes Auftreten gegen die Infiltration der nationalsozialistischen Kulturpolitik in Ungarn, im Gefolge der unseligen pronazistischen ungarischen Politik sowie vor allem auch durch die Stellungnahme gegen die Judenverfolgung. Deswegen ist es eine völlige und böswillige Verkenning und Verdrehung der Tatsachen, wenn Frey (*Der politische Katholizismus in der Schweiz*) schreibt (p. 67): «Die katholische Kirche nahm im Vergleich zur reformierten und lutherischen Kirche gegenüber den Judenverfolgungen eine recht zurückhaltende und zögernde Haltung ein.» Das Gegenteil ist wahr, und der allzufrüh im Alter von nur 60 Jahren verstorbene Kardinalprimas war der kraftvolle Widerpart des Nazismus in Ungarn, der autoritative Wortführer des christlichen Gewissens in und außerhalb des Parlamentes. Eine große Hoffnung der Kirche und seines Landes ist mit ihm dahingegangen. Man hätte seiner so sehr gerade jetzt bedurft!

Die Meldungen aus dem kommunistisch verseuchten Titobalkan, wonach u. a. auch der kroatische Gesamtepiskopat unter die national unzuverlässigen Elemente gerechnet wird, lassen aufhorchen und für den Katholizismus und die Kirche im vorwiegend katholischen Kroatien wenig Gutes erwarten. Dabei ist der Primas von Kroatien, Erzbischof Stepinac von Agram, je und je mannhaft aufgetreten gegen das italienische und deutsche Besetzungsregime und seine Greuelthaten gegen Unschuldige, Geiseln, Kinder, Juden, Orthodoxe, Musulmanen. Freilich war er ebenso unerschrocken aufgetreten gegen den Kommunismus. *Inde irae?* Es wäre verständlich, wenn der moskauhörige Tito kommunistischen Parolen gegen die Kirche Gehör schenken würde und sie auf Befehl in die Tat umzusetzen suchte, als «his master's voice». Das katholische kroatische Bauernvolk hat sich einmal mehr zu bewähren und wird sich bewähren als das, was ihm sein historischer Ehrentitel nachrühmt: *Antemurale christianitatis!*

A. Sch.

XVII. Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienverbandes des Bistums Basel

Sie schien ein Opfer des Krieges werden zu wollen; aber beim dritten Anlauf kam sie zustande — und gelang, wie schon so vieles, was der willensstarke Kapitän dieses stolzen Schiffes anfang und durchführte.

Zwar fuhren wir Sonntag, den 22. April, gegen Luzern hin unter einer unheilverkündender Wolkendecke, fin-

ster und schwarz, mit wilden weißen Wolkenfetzen, die das drohende Sphärenkonzert mit reichlichem Naß versehen wollten; doch nach kurzer Zeit drangen goldene Frühlingstrahlen durch die Fenster der Hofkirche und ließen die Mienen der dichtgedrängten Cäcilianerfestgemeinde aufleuchten, trugen glühende Lichter auf die Farbenpracht des Festzuges, der den Hochwürdigsten Diözesanbischof Mgr. Franziskus von Streng zur hl. Handlung geleitete. Die hl. Cäcilia hat ein edles Gefolge, wenn sie Hochfeste feiert: ein ansehnlicher Teil des hohen Domsenates, das vollzählige Stiftskapitel zu St. Leodegar mit dem Hochwürdigsten Herrn Propst Dr. Herzog, an seiner Seite unser verehrte Diözesanpräses *Canonicus* Professor Friedrich Frei; ein langer Zug von Kandidaten des Priestertums, aus deren Mienen vielfach das Große ihres kühnen Aufstieges herauszulesen war. Der Rahmen dieses Festzuges sind die vielen hundert Cäcilianer aus allen Gauen unserer großen Diözese, die mit Geist und Begeisterung im Dienste der Kirchenmusik stehen, darunter so mancher markante Kopf gewiegter Könnner, die ihre Gedanken in Tönen aufklingen lassen über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus.

Die Orgel hat wohl die reichste Sprache: sie kann kindlichfromm beten, trauern und weinen, sie kann jauchzen und klingen, kann donnern, wie es einst auf Sinai gedonnert hat; das alles tat die bekannte Hoforgel auch heute unter der kundigen Hand des Stiftsorganisten Breitenbach in Präludium und Fuge in C-dur von J. S. Bach.

Der Hohepriester schreitet in pontificalibus zum Altar, begleitet vom innigfrommen Beten der schola choralis im Introitus. Schlackenrein und ausgeglichen steigen diese Melodien mit den Weihrauchwolken hinauf in die Gewölbe.

Die altklassische Polyphonie ist die reiche Schwester des frommen Chorales; in gleich ruhiger Stimmung begann das Kyrie, um bald zu stolzen Höhen anzusteigen, wuchtig und groß, in reichen glühenden Farben. Die Missa Papa Marcelli hatten sich einst die Päpste reserviert *sub poena excommunicationis*. Aber das hielt Andersgläubige nicht davon ab, sich bei einer Aufführung hinzusetzen und das kolossale Tonwerk *via furti* sich zu sichern. Diese Messe wird zum *Confiteor* des Dirigenten: fertig werden können viele damit, aber sie auswerten, die Linien herausfinden, die Tonwellen sich entwickeln lassen, daß das Ganze zu einem brodelnden Kessel wogender Wellen wird, das ist eine Kunst, die Maestro Hilber am Dirigentenpult offenbarte. Vor Jahresfrist hörte man diese Messe im Radio unter dem Stab von Perosi, dem päpstlichen Kapellmeister; Perosi ging in der Agogik so weit, daß man oft fürchtete, die ganze Fracht möchte kippen; *quod licet Jovi* . . . Herr Hilber ist nicht so weit gegangen, aber er entlockte seinem kundigen Klangkörper entzückende Momente, die ein schaffender und betender Künstler in dieses Tonwerk legte. Das gilt von der ganzen Aufführung, die bis in die kleinsten Details liebevoll dargeboten wurde. Meister Hilber versteht seinen Chor und sein Chor versteht und verehrt ihn!

Hochwürdiger Herr Domherr Binder besteigt die Stiftskanzel, um zuerst den Hochwürdigsten Herrn Protektor des Cäcilienverbandes, dann die ganze Festgemeinde festlich zu begrüßen. Er faßt seine Gedanken in die drei Worte: *cantate — jubilate — rogate*, Worte, die er den Ostersonntagen entnommen. *Omnis Terra adoret Te*; das Festgewand der Sprache ist der Gesang. An den Höhepunkten des Lebens muß der Mensch singen, in höchster Freude, im tiefsten Schmerz. Am Anfang des Christentums steht das Gloria der Engel auf Bethlehem's Auen, das Ende

sieht Johannes auf Patmos: wieder ein Massenchor in singendem Beten und betendem Singen, der alle Großtaten Gottes auf der Erde in ungeahnten Melodien zusammenfaßt.

Cantate! Die Kirche hat zu allen Zeiten gesungen und mit ihrem Lied den Menschen erfaßt: da war es ein hl. Augustin, der bei den Psalmen seines hl. Lehrers Ambrosius bis zu Tränen ergriffen wird. Gregor I., der Große, weiht einen großen Teil seiner Hirtenarbeit dem sacralen Singen; die Concilien befassen sich immer wieder mit diesem Gebiet als einem wichtigen Faktor in der Pastoration. Pius X. greift tief in die Saiten der Kirchenmusik, weil sie Fittiche sind, auf denen der Mensch in Gottesnähe getragen wird; Dogmatik, die dem einfachsten Gemüt zugänglich ist. Vorausgesetzt, daß die Kirchenmusik in den Bahnen läuft, die ihr von der weisen Leitung der Kirche vorgezeichnet sind. Denn die Musik kann auch Irrlehren und Revolutionen in die Volksseele hineinsingen.

Jubilate: auch in schwerer Zeit; der egozentrische Mensch bangt um sein Ich in schwerer Stunde; David, die Jünglinge im Feuerofen sangen im Dienste ihrer Herren auch unter schwirrenden Pfeilen und lohenden Flammen; die Martyrer sangen das Lob ihres Herrn, solange ihre Stimme den Dienst tun konnte. So singen auch heute in sorgenvoller Zeit die Kirchensänger und die ganze Kirche, weil es sich um die Anbetung Gottes und das Heil der Seelen handelt.

Rogate: der Kirchensänger ist Beauftragter der Kirche und erfährt mit seinem Geben, daß man durch Geben reicher wird als durch Nehmen. — Der Festprediger verstand es, mit reichen Gedanken und kraftvoller Sprache die ganze Gemeinde in seinen Bann zu ziehen.

Das IV. Choralcredo zeigte den Fortschritt in der Darstellung dieser primären Kirchenmusik; abwechselungsweise sang die Schola und die ganze Kirche, und zwar fließend und korrekt; es kam aber hier auch zum Ausdruck, daß die Auffassung über Choral verschieden ist. Vorprobe und Direktion des Volksgesangs fehlten merklich.

Nach dem choralen Offertorium wurde die Motette: Jubilate von Orlando di Lasso eingelegt; in feiner Tongebung begann der Jubel, besonders schön war die Steigerung bis zum machtvollen: *ipse est Deus!*

Leuchtende Sonnenstrahlen fallen durch die hohen Chorfenster, Sanctus und Benedictus umrahmen das heilige Geschehen in diesem sacralen Raum, betende Kunst und kunstreiches Beten suchen das Hohe und Heilige zu deuten, vor dem die Menge auf den Knien liegt. In einem kleinern Kreise wurde bekanntgegeben, daß der Präsident des Diözesanpäpstenverbandes, hochw. Herr Canonicus Fr. Frei, an diesem Tage sein 25jähriges Jubiläum feiert als Leiter dieses Verbandes. Anerkennende Worte aus dem Munde des hohen Protektors, Hochwst. Herr Bischof Franziskus, sowie der Freundesgruß von Herrn Stiftskapellmeister J. B. Hilber, und ein kostbares Blumenarrangement gaben dem Dank und der Freude Ausdruck für so ungezählte viele Opfer und Arbeiten in diesen fünf Lustren.

In gewohnter Präzision begann um 14 Uhr im Paulusaal die Generalversammlung, die die vier Jahre seit der Generalversammlung 1941 in Olten umschrieb. Bei der Begrüßung nannte Diözesanpräses Canonicus Frei auch die beiden Diözesanpräses von St. Gallen und Chur, die mit ihrem Erscheinen den Willen zum gemeinsamen Arbeiten darlegten. In seinem Jahresbericht zeigte der Vorsitzende die Meilensteine auf, die aus der Arbeit der vier vergangenen Jahre herausragen:

Herausgabe des neuen Laudate, das in einer Viertelmillion Exemplaren Volksgut geworden;

Gründung einer Abteilung für katholische Kirchenmusik am Konservatorium in Luzern, ein Verdienst von Herrn Stiftskapellmeister Hilber;

Gründung eines Diözesanverbandes Chur.

In vier Sitzungen hat der engere Vorstand die vielen Geschäfte erledigt: Angelegenheit Suisa, Sorge um die materielle Stellung der Kirchenmusiker, und Vorarbeiten für die Herausgabe eines Graduale auf Schweizerboden u. a. m. Die 600 Delegierten vernahmen mit Freude, daß der Diözesanverband in 367 Chören und 23 Kantonal- und Bezirksverbänden 11 800 Sängern und Sängerinnen umfaßt.

Die Wahlen ergaben einstimmig Wiederwahl des Vorstandes und an Stelle des verstorbenen Hochw. Herrn Pfarrer Rupper von Steinebrunn die Wahl von hochw. Herrn Pfarrer Gerodetti in Gansingen, Aargau.

Ein besonderer Genuß war der Vortrag von Herrn Universitätsprofessor Dr. Brenn aus Freiburg über die beiden Musikkoryphäen Palestrina und Orlando di Lasso, deren 350. Todestag Grundgedanke der ganzen Tagung war. In der allzu kurz bemessenen Zeit verstand es der Herr Referent, in ein paar leuchtenden Pinselstrichen mit viel attischem Salz wichtigste Momente und Charakterzüge aus dem Leben dieser Großen aufzuzeigen.

Der Oberhirte der Diözese, Mgr. Bischof Franziskus, schloß diese arbeits- und aufschlußreiche Sitzung mit Dank und Aufmunterung. Dank an den Jubilaren am Präsidium für seine unermüdete Pionierarbeit und an alle Komponisten, die in so großer Zahl hier vertreten sind; Dank den Leitern und Arbeitern, die mit ihren Opfern nicht hinter den schon Genannten zurückstehen an Verdienst. Den Kirchenchören, die allen Vereinen vorangehen, macht er sein nobelstes Kompliment.

Einen kräftigen Treuegruß sendet die Festversammlung nach Rom zum Stellvertreter Christi durch den Mund des redengewandten und feurigen Herrn Dr. J. Meier aus Luzern. Nicht eine nordische Adresse, nicht südliches Evviva, sondern ernste Weiterarbeit sei der Ausdruck unserer Gesinnung!

Die Generalversammlung nahm ihren Abschluß in der Feierstunde in der Pauluskirche nach einem reichen Programm, wobei noch einmal die beiden Gefeierten des Tages zum Worte kamen. Die tieferfaßten Orgelvorträge des blinden Organisten, Herrn Joh. Friedrich Bucher, der Stiftschor unter Leitung von Stiftskapellmeister Hilber, der Pauluschor unter Chordirektor Paul Deschler, wetteiferten um das Verdienst, bester Interpret der hohen Kunst zu sein. Und auch der Franziskanerchor unter Leitung von Chordirektor Imahorn stand in diesem Streben nicht zurück.

Die 17. Generalversammlung des Diözesanpäpstenverbandes gehört der Geschichte an. Sie ist ausgeklungen mit dem machtvollen Gesamtchor des Jubilate von Orlando di Lasso und mit der g-moll-Fuge von Frescobaldi. Die Töne und Farben und Lichter dieses Tages gingen mit uns heim und leuchten in eine arbeitsreiche und opferfrohe Zukunft der Gemeinde der Päpsten.

R. B.

Der politische Katholizismus in der Schweiz

(Schluß)

Etwas seltsam und inkonsequent ist es, von Verkonfessionalisierung usw. im Sinne des Vorwurfes zu sprechen,

wenn man selber der sehr richtigen Meinung ist, daß Jesus Christus nicht nur der Herr der Kirche, sondern auch der Herr der Welt ist, daß Gott die Königsherrschaft Christi über alle Menschen aufgerichtet hat, auch in der Gestaltung der sozialen, kulturellen und politischen Verhältnisse. Frey steht grundsätzlich einer konfessionellen Partei auf reformierter Seite zurückhaltend gegenüber, sieht aber deutlich, daß diese Frage doch zu einer ernsten christlichen Forderung werden kann, wenn die Parteien kirchlichen Forderungen verständnislos gegenüberstehen. Was dem Protestantismus recht ist, soll auch dem Katholizismus billig sein, denn er will aus demselben christlichen Gewissen heraus die Königsherrschaft Christi in der Gestaltung des sozialen, kulturellen und politischen Lebens aufrichten.

Die erste und wichtigste Aufgabe der reformierten Kirche in der Auseinandersetzung mit dem politischen (!) Katholizismus sieht Frey im reformierten Bekenntnis, daß die römische Papstkirche nicht die Kirche Jesu Christi ist. Wir begreifen dieses konfessionelle Anliegen des Protestes, vermögen aber dessen Bedeutung für die Auseinandersetzung mit dem politischen Katholizismus nicht recht einzusehen. Frey wagt sich konfessionell wie staatspolitisch auf unsicheren Boden, wenn er sogar die Pressezensur dem politischen Katholizismus in die Schuhe schieben möchte, weil an der Spitze der Abteilung Presse und Rundspruch ein Katholik steht, dem es von seiner katholischen Ethik her grundsätzlich leicht wird, den Grundsätzen nachzuleben, die hier Anwendung finden! Sogar der Staatsgrundsatz der Neutralität soll dadurch seiner moralischen Kraft weithin verlustig gegangen sein.

Die Deklamationen über den Rechtsstaat lassen uns vollständig kühl, wenn mit der Jesuitenfrage operiert werden soll. Selbstverständlich ist der Rechtsstaat eine christliche Forderung. Aber es wirkt lächerlich, wenn nicht beleidigend, wenn die Ausnahmebestimmungen der BV für die verletzte Hoheit des Rechtes bemüht werden. Es wäre einmal zuzusehen, wie sich der Protestantismus für die Hoheit des Rechtes einsetzen würde, wenn z. B. seine Diakonissen verboten würden, oder wenn die freie Verkündigung des Wortes Gottes in Kirche und Schule verboten würde. Da würde doch wohl gut biblisch («Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen») mit der deutschen Bekenntniskirche bekannt, man müsse dem Staate widerstehen und dürfe ihm nicht gehorchen. Widerstand gegen staatliche Bedrückung kann nicht im Namen des Rechtsstaates und der Hoheit des Rechtes diffamiert werden. Der Weg der Auflösung des Rechtes wird nicht im Widerstand gegen staatliches Unrecht beschränkt, sondern im staatlichen Unrecht selber. Auch der Staat, auch die schweizerische Eidgenossenschaft hat einen Herrn über sich, den ersten Eidgenossen, der ihr gebietet, die Freiheit der Kirche zu respektieren. Staatliches Recht ist null und nichtig, wo es gegen Gottes Recht verstößt. Wir sind nun so frei, in den Ausnahmebestimmungen der BV einen Eingriff des Staates in die gottverbürgte Freiheit der kirchlichen Verkündigung und Betätigung zu erblicken. Brachialgewalt kann die äußere Durchsetzung dieser Bestimmungen erzwingen, nie aber die innere Verpflichtung begründen, nicht einmal ein Lippenbekenntnis.

Im Versagen der reformierten Kirche sieht Frey die Säkularisierung des politischen Lebens einigermaßen erklärt, aber noch nicht die Tatsache, daß gerade in der Zeit der Säkularisierung die einzige konfessionelle Partei, die kk. Volkspartei die bedeutendsten Erfolge erringen konnte. Die Erklärung hierfür sieht er im Problem von Autorität und Freiheit. Den Ordnungsdienst katholischer Truppen im

Herbste 1918 empfindet man als eine schmerzliche protestantische Niederlage in Zürich. Nun, diese Niederlage war vorher schon erlitten, sie wurde durch diese Berufung nur offenbar. Sie bestand im Unvermögen, das reformierte Staatsvolk so zu erziehen, daß seine Bürger und Soldaten zuverlässige Träger der staatlichen Ordnung gegen jeden gewaltsamen Umsturz gewesen wären. Das war offenbar in Zürich nach politischer und militärischer Auffassung, woran der Katholizismus ganz unbeteiligt war, nicht der Fall.

Wir haben dem Selbstbekenntnis Freys nichts hinzuzufügen, wenn er die Frage bejaht, ob die reformierte Kirche das Prinzip der Freiheit so überspitzt habe, daß eine Mitverantwortung bestehe an den Auflösungstendenzen, die sich in revolutionären Bewegungen manifestierten und die staatliche Ordnung in Frage stellten. Wir erheben diesen Vorwurf nicht, denn niemand heißt die beanspruchte schrankenlose Glaubensfreiheit auf das staatliche Gebiet zu übertragen. Dafür kann wohl der Protestantismus nicht verantwortlich gemacht werden. Nur mache man dann auch die katholische Kirche mit ihrem hierarchischen Aufbau nicht für die Diktaturen verantwortlich! Wir wollen es als unerwartetes und unverdientes Kompliment betrachten, wenn Frey das verhältnismäßige Gesundbleiben unserer Demokratie trotz des übersteigerten Individualismus der katholischen Kirche zuschreibt mit ihrem Autoritätsprinzip. Offensichtlich hat nämlich nicht das nur für den innerkirchlichen Bereich gültige Autoritätsprinzip für die Gesunderhaltung der Demokratie wirken können, sondern das naturrechtliche Prinzip vom göttlichen Ursprung auch demokratischer staatlicher Autorität. Es macht sich aber nach dem Kompliment nicht gerade sehr schön, von kirchlichem Absolutismus zu sprechen, dem die Fahne aus der Hand zu nehmen sei, nach Niederringung des weltlichen Absolutismus. Kirchliche Hierarchie hat nichts mit kirchlichem Absolutismus, aber auch nichts mit kirchlicher Demokratie zu tun. Sie liegt auf einer ganz anderen Ebene als weltlicher Absolutismus. Das konfessionelle protestantische Streben der Abschaffung der Hierarchie kennen wir, ebenso wie dessen geschichtliche und grundsätzliche Aussichtslosigkeit. Wer von der unerhörten Vermessenheit und Blasphemie spricht, wenn der Papst den Anspruch erhebt, Statthalter Christi auf Erden zu sein, muß schlicht auf die Bibel verwiesen werden. Bei Johannes 21, 16 ff. steht geschrieben: «Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.» Wer Christi Herde in Christi Namen und Auftrag weidet, ist doch offenbar Statthalter Christi im Hirtenamt. Wo ist da unerhörte Vermessenheit, wo Blasphemie? Etwa bei Christus selber, der also zu Petrus gesprochen? Konfessionelle Vorurteile und Verblendung sind kein guter Führer in der Exegese.

Es dürfte also nicht fehl geurteilt sein, wenn im Vortrage Freys nicht gerade sehr viel von reformierter Haltung gegenüber dem politischen Katholizismus gefunden wird. Da ist mehr die Rede vom dogmatischen Katholizismus, dem gegenüber die reformierte Haltung natürlich bekannt und festgelegt ist. Was schon Landolt gegenüber bemerkt werden mußte, ist auch hier zu sagen: Setze man sich mit dem politischen Katholizismus politisch auseinander. Die Zeiten sind vorüber, wo die Katholiken als politische Heloten im Bunde angesehen und behandelt werden konnten. Wir wehren uns mit gutem Gewissen und bestem Rechte gegen eine Wiederkehr solcher Zustände. Naturrecht und christliche Substanz sollten es allen christlichen Politikern beider Hauptkonfessionen nicht allzuschwer werden lassen, in der Politik eine christliche Linie zu verfolgen. Katholische proportionale Personalpolitik se-

hen wir nur als eine längst überfällige Wiedergutmachung eines alten Unrechtes an. Eine spezifisch katholische Politik ist in der paritätischen Schweiz eine Unmöglichkeit, aber ebenso sehr eine spezifisch antikatholische Politik, einschließlich der Ausnahmestimmungen.

A. Sch.

Zur Jubiläumstagung der Schweiz. Kath. Abstinenterliga in Luzern am 5. und 6. Mai 1945

Aeltere Leser werden sich vermutlich noch an das damals viel besprochene Bettagsmandat von 1893 erinnern, worin die schweizerischen Bischöfe durch die Feder von Bischof Augustinus Egger von St. Gallen die Schweizerkatholiken zum entschiedenen Kampf gegen den modernen Alkoholismus aufriefen, nachdem die Protestanten sich im Blauen Kreuze seit etwa 15 Jahren schon eine starke Abwehr dagegen geschaffen hatten. Es war die Zeit, da sogar Kinder am Firmtage ihren ersten Rausch hatten, da die unter Alkoholeinfluß erfolgenden Roheitsdelikte zum Aufsehen mahnten, da der «blaue Montag» eine allgemeine Erscheinung war, da in ganzen Landesgegenden der Konsum von Schnaps und schwarzem Kaffee dem Volke schwere Schädigungen brachte. Es mußte einmal etwas dagegen geschehen. Und Bischof Egger schrieb sein Mandat so klar und entschieden, daß es da und dort fast wie eine Bombe einschlug, ja weit über die Schweizergrenzen hinaus Aufsehen erregte.

Ein zweites Mandat erschien 1895 und rief zur Gründung einer eigentlichen katholischen Liga auf, die zunächst zwei Klassen, eine mit Totalabstinenten, eine zweite mit Mäßigen führte, bis die Delegiertenversammlung vom 29. September 1901 im Interesse einer konsequenten Trinkerrettung und Trinkerfürsorge die sog. II. Klasse der Mäßigen aufhob. Der Begriff der Katholischen Aktion war damals noch nicht bekannt. Aber wenn irgendwo notwendig und auch möglich, dann war sie es auf diesem Arbeitsgebiet. Und nach allerlei Beobachtungen und Erfahrungen darf man es heute offen erklären: hätten die geistlichen und weltlichen Führer des katholischen Schweizervolkes den Ernst der Lage wie Bischof Egger erfaßt und so entschlossen und beharrlich wie er und sein treuer Paladin, Nationalrat Ming, zur Besserung mitgeholfen, so ständen gewisse katholische Gegenden und Volksteile der Schweiz nicht noch immer im bedenklichen Rufe, dem Alkoholismus und dessen unleugbaren Gefahren für Leib und Seele, für die Wohlfahrt einzelner und ganzer Familien besonders verfallen zu sein. Hätten die verantwortlichen Kreise, statt fernzustehen oder die doch notwendige Bewegung selbst mit Hohn und Spott zu bedenken, einsichtsvoll und mutig mit Rat und Tat mitgeholfen, so wären die so dringliche Trinkerfürsorge, die zeitgemäße Gasthausreform und eine rationelle Obstverwertung auch in katholischen Gegenden und im katholischen Volke zu dessen Segen rascher und besser bekannt und noch weiter durchgeführt worden.

Trotz aller Widerstände hat sich das Werk Bischof Eggers und Nationalrat Mings bis heute gehalten und kann nächsten Samstag und Sonntag seine goldene Jubiläumstagung feiern. Der Samstagnachmittag sieht eine Delegiertenversammlung und eine Abendfeier vor, der Sonntagmorgen einen Ligafestgottesdienst mit Hochamt und Festpredigt des Liga-Ehrenpräsidenten, Hochwst. Bischofs Dr. Josephus Meile von St. Gallen, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Jesuitenkirche und mit Predigten bekannter abstinen-

ter Priester in den Hauptgottesdiensten der Pfarrkirchen. Um 10.15 Uhr ist ein Festakt im Großratssaale mit Festansprache des hochwst. Ehrenpräsidenten, um 12 Uhr Mittagessen im Hotel St. Gotthard. Eine hoffentlich sonnige Seefahrt schließt die Tagung. Spielt sich die Jubiläumstagung auch in einem zeitgemäß einfachen Rahmen ab, so ist dennoch zu hoffen, sie werde der katholischen Abstinenterliga neue Freunde und Kräfte bringen, damit sie mit frischem Mute die kaum verminderten Aufgaben der Nachkriegszeit im katholischen Volke noch entschlossener und wirksamer als bisher im Interesse christlicher Einfachheit und wahrer Mäßigkeit erfasse und erfülle.

Jos. Hermann

Aus der Praxis, für die Praxis

Ein Münsterchen von der Mustermesse

Die so erfreuliche Wirtschaftsschau unseres Landes ist zu Ende gegangen, ein Erfolg, ein Rekord sogar, eine große Hoffnung für die Zukunft. Da finden während der Zeit der Muba allerlei Zusammenkünfte statt, die bei so günstiger Gelegenheit gegeben sind, sei es geschäftlicher, oder sei es auch geselliger Art. So fand auch am Samstagabend, den 21. April a. c., der Westschweizerabend der Mustermesse statt. Der Arbeitersportverein (!) leistete sich da ein tolles Stücklein. An der offiziellen Veranstaltung im großen (ehemals roten) Saale wurde den gegen 2000 Besuchern folgende Szene zum besten gegeben: Aus einem Nachtlokal treten ein Swingboy und ein Fräulein, tanzen auf der Straße einen exaltierten Negertanz. Ein Polizist, der dazukommt, schließt sich ihnen an, ebenso eine alte Frau und schließlich gar noch ein katholischer Priester in Soutane. Dieser Priester tanzt auf der Bühne nicht nur mit, sondern er führt die ganze, recht animierte und gemischte Gesellschaft sogar an. Die gleiche Szene wurde schon letztes Jahr im gleichen Saal anläßlich des Tessinerabends (!) der Muba ebenfalls vom Arbeitersportverein dem Publikum geboten.

Stelle man sich vor, die Szene würde einen protestantischen Geistlichen derart darstellen, oder gar einen Rabbiner, was würde mit Recht die entrüstete Oeffentlichkeit sagen? Ob denn eine solche Darstellung typisch sei für den protestantischen Geistlichen oder den Rabbinerstand und ob nicht in diesem einen dargestellten Typ der ganze Stand lächerlich gemacht und in den Kot gezogen werde? Für den katholischen Geistlichen findet man diese Geschmacklosigkeit offensichtlich ganz in Ordnung, ja es scheint System in der Sache zu sein. Daß es ein Arbeitersportverein war, der sich und anderen das leistete, weist auf rote Hinter- und Untergründe hin, was die ganze Sache schon verständlicher machen würde.

Der Leitung der Muba wäre zuzumuten, ein gewisses Niveau als Minimum sicherzustellen bei Veranstaltungen in ihren Räumen. Man hat sonst, oder tut wenigstens dergleichen, ein sehr feines Fingerspitzengefühl, wenn es um Verletzung der religiösen Gefühle geht. Gleiches Recht für alle und Durchsicht von Programmen, zu deren Durchführung die Räumlichkeiten einer Institution zur Verfügung gestellt werden, die sich Schweizerische Mustermesse nennt. Für solche Münsterchen, wie das genannte, sind wir sehr empfindlich und keinesfalls gewillt, im Rahmen einer nationalen Veranstaltung derart brüskiert zu werden. Der Arbeitersportverein mag in Kaschemmen unter seinesgleichen auf seine Art sich vergnügen, ohne katholische Miteidgenossen bei einer nationalen Veranstaltung herauszufordern und zu beleidigen.

A. Sch

Totentafel

Am 27. März 1945 wurde in Eschenz die sterbliche Hülle des H.H. Pfarresignaten Albert Zuber im 73. Lebensjahre und im 35. seines Priesterstandes unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Eschenz und Stein a. Rhein und zahlreich erschiebener Amtsbrüder von nah und fern der geweihten Erde übergeben.

Vor dem Totenamte würdigte in ausgezeichnetem Kanzelworte der H.H. Dekan Keller von Mammern das Leben und Wirken des Verstorbenen als Priester und Mensch.

Am Grabe sprach im Namen der katholischen Gemeinde Stein am Rhein ein dortiger Pfarrgenosse, J. Lindenmaier, dem hochwürdigen, lieben und gütigen Verstorbenen den Dank aus für die 22jährige priesterliche Fürsorge und väterliche Liebe mit der er die Gemeinde Stein betreute. Nun können die Füße rasten, die so unermüdlich ans Krankenbett und zu den Sterbenden eilten. Die keinen Weg scheuten, wo es galt, einem Schäflein seiner Herde den Hergott als letzten Trost zu bringen. Nun ruhen die Hände, die uns das Liebesmahl bereiteten und am Tisch des Herrn das Brot des Lebens reichten. Die guten Vaterhände, die in den 22 Jahren so manchen von uns getauft und so manchen Ehebund geweiht, die uns so oft gesegnet und die sich für uns tausendmal im Gebet gefaltet. Möge der liebe Gott das stille, bescheidene und uneigennützig Wirken des Verstorbenen als Priester wie als Mensch in der Ewigkeit vergelten.

Der H.H. Verstorbene erblickte am 6. Januar 1873 in Dußnang, Kt. Thurgau, das Licht der Welt. Erst in späteren Jahren mit dem Studium der Theologie beginnend, wurde er am 16. Juli 1911 von Bischof Jakobus Stammeler sel. in Luzern zum Priester geweiht. Am 15. August feierte er sein erstes heiliges Meßopfer in Dußnang.

Vom August 1911 bis August 1916 war er Kaplan in Lommis (Thurgau). Durch ein persönliches Schreiben des H.H. Bischof Jakobus Stammeler sel. wurde er zum Pfarrer von Stein ernannt. Da die katholische Kirche in Stein am Rhein noch keine Glocken hatte, war die Anschaffung eines neuen Geläutes die große Sorge des neuen Pfarrherrn. In den schweren Nachkriegszeiten des ersten Weltkrieges wurde (unter Herzklopfen bei dem einen oder andern) der Beschluß gefaßt, ein neues Geläute im Betrage von 22 000 Franken bei der Glockengießerei in Staad zu bestellen. Am

15. Juli 1923 konnte der H.H. Dekan Weber aus Schaffhausen das neue Geläute einweihen und seiner kirchlichen Bestimmung übergeben. Es sei auch an dieser Stelle die unermüdete Sammeltätigkeit des verstorbenen H.H. Pfarrers Zuber verdankt.

Einen Ehrentag für H.H. Pfarrer Zuber bildete sein 25-jähriges Priesterjubiläum am 15. August 1936. Die katholische Gemeinde Stein am Rhein ließ es sich nicht nehmen, diesen Tag zu einem Festtag zu machen und den Jubilaren in Dankbarkeit zu feiern.

Im Jahre 1938 zwangen zunehmendes Alter und Krankheit den allbeliebten Seelsorger zur Resignation. H.H. Pfarrer Zuber siedelte ins benachbarte Eschenz über, wo er noch sieben Jahre still im Gebete dem Herrn diente.

Der Herr gehe ihm die ewige Ruhe!

J. L.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel Vakante Stelle

Die durch den Tod des bisherigen Inhabers freigewordene Ehrenkaplanei Villmergen wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Anmeldungen sind bis zum 15. Mai 1945 an die bischöfliche Kanzlei zu richten.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rezension

Ave Maria. Fünf Predigten über das «Gegrüßt seist du, Maria». Von E. Keller. 2. umgearbeitete Auflage. 55 Seiten. Verlagsanstalt Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln, 1945.

Wert und Brauchbarkeit der vorliegenden fünf Predigten über das Ave Maria ergeben sich schon daraus, daß sie in zweiter Auflage erscheinen können. Sie sind «die Frucht des Studiums des französischen Werkes „La Reine du Paradis“ (2. B.), das 1909 in Langres in 7. Auflage erschienen ist». Der Verfasser hat sie neu durchgearbeitet, wobei er «auf Unwesentliches verzichtete und das Wesentliche sogar enger und inniger miteinander verbunden hat» (Vorwort zur 1. und 2. Aufl.). Sie zeichnen sich aus durch schlichte Einfachheit und Klarheit der Formulierung und sind getragen von religiöser Innigkeit. Treffende Beispiele illustrieren zuweilen den dargebotenen Stoff in vorzüglicher Weise. Der Leib Christi sei «der Tabernakel der Gottheit Jesu», könnte dogmatisch unrichtige Vorstellungen wecken. Man schreibt Goethe statt Göthe! Wie ist die sprachwissenschaftliche Erklärung von A-ve = «ohne Fluch» zu begründen? Im übrigen vertieft man sich gerne in diese ansprechenden Marienpredigten. Sie bieten viel Anregung. B. F.

Korrektur

Korrektur: Auf S. 191 muß der letzte Satz lauten: Frey versteigt sich sogar zur Behauptung, die vatikanische Politik vertrete eindeutig den Grundsatz: Recht ist, was der Kirche nützt. Offenbar ist Frey auch alles recht, was dem Protestantismus nützt, sonst würde er eine derartige Kampfweise lassen. A. Sch.

Gespräche mit Hitler

- Neue Ausgabe soeben erschienen!
- Kartoniert Fr. 6.50
- Gebunden Fr. 8.50

Buchhandlung Stocker, Luzern

Teppiche
Linoleum
Vorhänge

Spezialität: Kirchenteppiche

Linsi

Teppichhaus

beim Bahnhof LUZERN

ZEICHENBÄNDER

in liturgischen Farben
für Meßbücher

RÄBER & CIE., LUZERN TEL. 2 74 22

Gesucht in Landpfarrhof tüchtige

Person

zirka 40jährig, zur Mithilfe in Haus und Garten.
Offerten unter 1871 an die Expedition der Kirchen-Zeitung.

Gesucht Band I od. Band I und II von

„Besinnung vor der Feier der heiligen Messe“

von Romano Guardini. Matthias Grünewald-Verlag, Mainz.
Offerten an Joh. Fischer, Pfarrer, Stüblingen (Solothurn).

Cellophan

für den Beichtstuhl,
aus hygienischen Gründen unentbehrlich für jeden Priester, liefert in jeder gewünschten Größe per Nachnahme

Räber & Cie., Luzern

Zum schönen Kerzenschmuck des Maialtares sind die 7-Licht-Leuchter am zweckdienlichsten. Schaft in die Höhe ausziehbar, so daß bei hohen Blumen kein Untersatz erforderlich ist. Da Seitenarme beliebig verstellbar, lassen sich 6 Formen richten. Doppelte Tropfeller, Spitzen und dazu Aufsteckhülsen für Kerzen mit oder ohne Loch. Präzisionsarbeit, Messingausführung. Stück Fr. 95.— Ansichtsendung Tel. (0 41) 2 33 18.

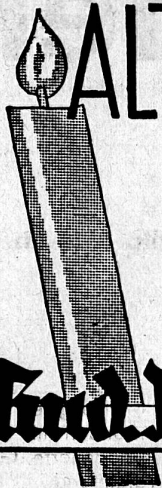
J. STRÄSSLE, Kirchenbedarf, LUZERN

Ältere, zurückgezogene

Person

sucht Stelle als Haushälterin, in kleinen Pfarrhof oder Kaplanei, auf dem Lande. Suchende war viele Jahre in einem Pfarrhof tätig. Eintritt kann bald geschehen. — Adresse unter 1870 an die Expedition der Schweizerischen Kirchen-Zeitung.

ALTAR KERZEN



garantiert 100 % **Bienenwachs**
garantiert 55 % **Bienenwachs**

Kompositionskerzen

sowie Kerzen für •Brennregler•
Weihrauch und Rauchfaßkohlen
Anzündwachs.

Kerzenfabrik

And. Müller ALTSTATTEN ST.G.

Bischöfliche Empfehlung

Meßweine und Tischweine

empfehlen in erstklassigen
u. gut gelagerten Qualitäten
GÄCHTER & Co.
Weinhandlung
Altstätten

Geschäftsstand seit 1872 Beidigte Meßweinelieferanten Tel. 62

Engestr. Marke



JAKOB HUBER - EBIKON-Luzern

Kaspar Koppstr., Chalet Nicolai
Tel. 2 44 00 Postcheck VII 5569

Kirchengoldschmied

Gute und reelle Bedienung zu bescheidenen Preisen
Kelche, Monstranzen, Tabernakel etc. Renovationen.

JOSEF SÜESS

Gold- und Silberschmied

Luzern, Winkelriedstraße 20

Telephon 29304



Werkstätte für kirchliche Kunst

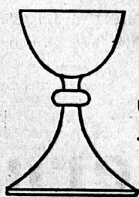
Zum Schulbeginn!

G. STAFFELBACH

Kirchengeschichte nach Jahrhunderten

2. Auflage, 130 Seiten, 20 Seiten Bilder, kartoniert
nur Fr. 2.40. Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Stocker, Luzern



ibach **P. NIGG** Schryz

--- bekannt für gediegene, hand-
gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Für den Maimonat!

Robert Stüger, Lobpreisung Marias Kart. Fr. 1.80

Das Vaterunser Kart. Fr. 1.80

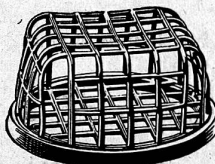
Sehr schöne Geschenkausstattung

Zwei Bändchen religiöser Poesie, von einem Laien gedichtet, voll tiefer Empfindung, froher Anmut, theologisch klar, machen uns des Herrn Gebet noch lieber und vertrauter und führen uns in den frühlingsfrohen Garten der lauretanischen Litanei.

VERLAG JOSEF STOCKER, LUZERN

Für den **Blumenschmuck** des **Maitares** eignen sich hervorragend meine runden **Metallvasen** mit massivem, schwerem Quadratfuß von 12 cm. Höhe 20 und 25 cm zu Fr. 9.—, 30 cm zu Fr. 10.—. Innen geteert, rostfrei und weniger faulendes Wasser, außen gespritzt in Altgold, Grün etc. Mit Einsatzsieb für Schnittblumen.

Zu Glas- oder Keramikschalen, Cachepots etc. sind die soliden **Einsätze «Bijou»** in Silberton, rostfreier Spritzguß die ideale Lösung. Mit wenig Schnittblumen ergeben sich geschmackvolle Arrangements. Die Stengel werden in jeder beliebigen Lage festgehalten. Lieferbar in vier Lagergrößen.



Nr. 1 Durchmesser 13,5 cm Fr. 5.85

Nr. 2 Durchmesser 10,5 cm Fr. 4.35

Nr. 3 Durchmesser 8,5 cm Fr. 3.10

Nr. 4 Durchmesser 6,5 cm Fr. 2.20

Mustersendung prompt Telephon (0 41) 2 33 18.
J. STRÄSSLE, Kirchenbedarf, LUZERN

Kirchenfenster und Vorfenster

zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & Cie. A.G.

Kassen- und Eisenbau · LUZERN · Vonmattstr. 20 · Tel. 21.874

Musiknoten- Druck

Photodruck, vollkommen originalgetreu nach Manuskript oder Vorlage. Ersetzen Sie vergriffene Musikalien. Bitte, verlangen Sie unverbindliches Angebot!

POLYTYP
LUZERN
am Museumplatz, Tel. 2 16 72



Chapellerie Fritz

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,
Kollar u. sämtl. Wäsche

Answahl bereitwilligst Vorsage-
preise Gute Bedienung

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekanntesten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug

Telephon 4 00 41

Katholische
anbahnung, diskret, streng
reell erfolgreich
Ehe Kirchliche Billigung
Auskunft durch **Neuland-Bund**,
Basel 15 H Fach 35 603

Gute billige Bücher

zu stark herabgesetzten Preisen

**Geschichte und Biographien • Philosophie, Theologie, Liturgie, Askese, Apologetik, Katechetik
Erziehung, Bildung**

Geschichte und Biographien

- Oskar Bauhofer: **Eidgenossenschaft**. 250 S. (12.60) jetzt Fr. 6.80
Emil Spieß: **Welt und Heimat im Laufe der Zeiten** geschildert. 2 Bände zirka 500 S., zirka 240 Abb. Geb. I. Band (6.80) jetzt Fr. 4.—, II. Band (7.50) jetzt Fr. 4.50
Prof. K. Müller: **Die katholische Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts**. 344 S. Geb. (9.60) jetzt Fr. 4.20
Hd. Betschart: **Theophrastus Paracelsus. 1439—1541. Der Mensch an der Zeitenwende**. 172 S. mit 4 Einschaltbildern. 2. Aufl. Geb. (6.70) jetzt Fr. 3.20
P. Virgill Ceparì: **Der heilige Aloisius Gonzaga**. 284 S. mit 25 Bildern. Leinen (9.60) jetzt Fr. 3.20
Gabriele Dolezich: **Frauen, die aus dem Glauben lebten**. 1. und 2. Reihe. Jede Broschüre kart. (1.—) jetzt Fr. —.60
Konstantin Kempf: **Die Heiligkeit der Gesellschaft Jesu**. 2. Band: In den Missionen. 304 S. mit 2 Einschaltbildern Geb. (8.40) jetzt Fr. 2.—
P. Magnus Künzle: **P. Franz von Bormio**. Gründer der Schweizer Kapuzinerprovinz. 157 S. mit zahlreichen Bildern. Geb. (6.80) jetzt Fr. 2.90
Hendrik Marchant: **Ueberwundene Vorurteile**. Ein holländischer Konvertit erblickt die Kirche. 2. Aufl. 148 S. Geb. (5.90) jetzt Fr. 2.80

Philosophie, Theologie, Liturgie, Askese, Apologetik, Katechetik

- Bischof Augustinus Egger: **Predigten zur Verehrung der Mutter Gottes**. 3. Aufl. 327 S. Geb. (5.—) jetzt Fr. 1.80
Josef Böckle: **Das große Gastmahl**. Gedanken und Ansprachen aus dem Pfingstkreis. Leinen (4.—) jetzt Fr. 1.80.
Th. Will. Stadler: **Die sozialen Kundgebungen der Päpste 1832 bis 1931**. Päpste über Staat und Wirtschaft. 128 S. Leinen (3.80) jetzt Fr. 1.90
P. A. Neugaart: **Handbuch der Liturgie**. Für Kanzel, Schule und Haus. Bd. I und II. Die heiligen Zeiten, Orte und Sachen. 316 S. Geb. (8.15) jetzt Fr. 3.80. Bd. III: Die heiligen Handlungen 376 S. Geb. (8.15) jetzt Fr. 3.80
Dina Schäfer: **Liturgischer Religionsunterricht**. 328 S. Leinen (7.20) jetzt Fr. 2.80
Leopold Fonck: **Moderne Bibelfragen**. Vier populärwissenschaftliche Vorträge. 346 S. mit einem Personen-, Orts- und Sachverzeichnis. Geb. (6.50) jetzt Fr. 2.40
Bischof Maris Besson: **Katholische Kirche und Bibel**. 128 S. mit 17 Tafeln aus hervorragenden mittelalterlichen Bibelhandschriften und Inkunabeln. Leinen (5.40) jetzt Fr. 2.70
Paul de Chastonay: **Die Satzungen des Jesuitenordens**. Werden, Inhalt, Geistesart. 278 S. Geb. (8.20) jetzt Fr. 3.80
Stephan Th. Gregory: **Das unvollendete Universum**. Schicksalsgestaltung der abendländischen Geschichte. 330 S. mit einem Register. Geb. (12.50) jetzt Fr. 4.80
Paul Neumann: **Priester und Stimme**. Ein kleines Handbuch. 88 S. Geb. (4.50) jetzt Fr. 2.20
E. Raitz von Frentz: **Selbstverleugnung**. Ein Kernstück christlicher Frömmigkeit. 333 S. Geb. (7.70) jetzt Fr. 3.20

- Otto Knapp: **Priester des Herrn**. Persönlichkeits- und Lebensbilder. Herder 1939. Leinen (7.70) jetzt Fr. 4.80
P. Beat Rohner: **Maria und Josef**. Das Leben der allerseligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der bekanntesten marianischen Gnadenorte. Großoktav. 1019 S. mit zahlreichen, teils farbigen Tafeln und 740 Textbildern. Geb. (40.—) jetzt Fr. 9.50
Franz Weiß: **Das Leiden und seine Verklärung**. Lebensworte der Erleuchtung, der inneren Freude und der Läuterung. Herausgegeben von Mgr. Dr. Jos. Scheuber. Geb. (6.90) jetzt Fr. 3.20
Beat Reiser: **Formalphilosophie oder Logik**. Die Wissenschaft und Kunst des richtigen Denkens. 492 S. Geb. (11.—) jetzt Fr. 2.80
Anton Ender: **Die Geschichte der katholischen Kirche**. 4. verbesserte Auflage. Geb. (37.50) jetzt Fr. 12.50

Erziehung, Bildung

- Otto Iserland: **Dir Kirche Christi**. Grundfragen der Menschenbildung und Weltgestaltung. 295 S. mit einem Sachregister. Geb. (10.60) jetzt Fr. 4.80
Otto Karrer: **Schicksal und Würde des Menschen**. Geb. (4.—) jetzt Fr. 2.—
Martin Kreuser: **Laiendogmatik**. 198 S. Geb. (4.20) jetzt Fr. 1.90
Josef Beeking: **Das Geheimnis der christlichen Erziehung**. Der «Werkbücher für Glauben und Leben 1. Bd.» Ppbd. (2.70) jetzt Fr. 1.20
Rudolf Allers: **Heilerziehung bei Abwegigkeit des Charakters**. 364 S. Geb. (10.80) jetzt Fr. 3.80
Friedrich Schneider: **Unterrichten und Erziehen als Beruf**. Eine christliche Berufsethik für den Pädagogen. 237 S. Geb. (9.—) jetzt Fr. 3.80
Karl Thieme: **Christliche Bildung in dieser Zeit**. 168 S. Leinen (3.60) jetzt Fr. 1.80
Dr. P. Oth. Scheiwiler: **Am heiligen Quell des Lebens**. 222 S. Ein Ehebuch. Geb. (5.75) jetzt Fr. 2.50

Verschiedene Werke

- Theodor Rall: **Deutsches katholisches Schrifttum**. 260 S. mit Autorenverzeichnis. Leinen (4.60) jetzt Fr. 2.20
Dr. P. Albert Kuhn: **Roma**. Die Denkmale des heidnischen, unterirdischen und neuen Rom in Wort und Bild. 590 S. mit einem Vierfarben-Titelbild, 40 Einschalt- und 937 Textbildern, sowie Plänen von Rom. Leinen Farbschnitt (36.—) jetzt Fr. 14.50.
Winfred Ellerhorst: **Handbuch der Orgelkunde**. 856 S. 545 Abb. Zusammenlegbare Messurentabelle. Literaturanhang. Sachverzeichnis. Geb. (30.—) jetzt Fr. 18.—
Prof. Emil Rupp: **Die Entwicklungsgeschichte der Orgelbaukunst**. 468 S. mit 42 Einschalt- und 97 Textbildern. Leinen (21.60) jetzt Fr. 9.50
Geben Sie bei Ihrer Bestellung den Titel dieses Inserates «Billige Bücher» und den Preis an, damit Verwechslungen mit nichterabgesetzten Bücherpreisen vermieden werden.
Alle aufgeführten Titel sind sofort oder spätestens innert 2 Tagen lieferbar. Zu den angegebenen Preisen kommt noch die Warenumsatzsteuer von 4 Prozent.

Buchhandlung Räder & Cie., Luzern